

Schönburger Tageblatt

und Waldenburger Anzeiger.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis Vormittag 11 Uhr. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich M. 1.60, für den 2. und 3. Monat M. 1.10, für den 3. Monat 55 Pf. Einzelne Nr. 10 Pf. Inserate pro Zeile 10 Pf., für auswärtig 15 Pf.

Filialen: in Altstadtwaldenburg bei Herrn Otto Förster; in Callenberg bei Herrn Strumpfwerk Fr. Herrn Richter; in Kaufungen bei Herrn Fr. Janaschel; in Langenchursdorf bei Herrn H. Stiegler; in Penig bei Herrn Wilhelm Dahler; in Wollenburg bei Herrn Herrn. Wildenhain; in Ziegelheim bei Herrn Eduard Kirßen.

Verantwortlicher Hr. 9.

Amtsblatt für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Waldenburg.

Postcheckkonto Leipzig 4486

Zugleich weit verbreitet in den Städten Penig, Lunzenau, Lichtenstein-Callenberg und in den Dörfern der nachstehenden Landesamtsbezirke:

Altstadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenchursdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niederwiera, Oberwiera, Oberwinkel, Delsnitz i. E., Reichenbach, Remse, Schlagwitz, Schwaben, Wollenburg und Ziegelheim.

Nr. 254

Dienstag, den 31. Oktober

1911.

Barometerstand 768 mm reduziert auf den Meeresspiegel. Thermometerstand + 8 C. (Morgens 8 Uhr + 0,5 C. Tiefste Nachttemperatur + 0 C.) Feuchtigkeitsgehalt der Luft nach Lambrechts Polymeter 40%. Taupunkt - 5 C. Windrichtung: Süd. Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden bis früh 7 Uhr: 0,2 mm. Daher Witterungsaussichten für den 31. Oktober: Heiteres Wetter.

Nachdem die Deklarationsaufforderungen für die Einschätzung zur Einkommen- und Ergänzungssteuer auf das Jahr 1912 den zur Deklaration Verpflichteten behändigt worden sind, wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß auch denjenigen, denen eine derartige Aufforderung nicht eingegangen ihr steuerpflichtiges Einkommen oder Vermögen deklarieren können. Hierzu werden Formulare bis zum 19. November dieses Jahres an unserer Stadtkasseneinnahme auf Erfordern abgegeben. Waldenburg, am 30. Oktober 1911. Der Stadtrat.

Waldenburg, 30. Oktober 1911. Zum Reformationsfeste.

Die Reformation Luthers im 16. Jahrhundert hat dem deutschen Geistesleben eine neue Richtung gegeben. Luthers Thesenanschlag an der Tür der Schloßkirche zu Wittenberg wider den Ablass am 31. Oktober 1517 war zunächst ein akademischer Akt. In lateinischer Sprache waren die 95 Streifzüge geschrieben, und wohl kaum einer, auch Luther selbst nicht, ahnte damals, welche gewaltige, weltgeschichtliche Bedeutung dieser Vorgang haben würde. Auch der Papst war der Meinung, daß der beginnende Streit nur ein müßiges Mischgeschwätz werden würde, wie er deren schon mehr erlebt hatte.

Und doch pulsierte in den Thesen bereits etwas Neues, Unerhörtes. So wurde es auch von den Zeitgenossen empfunden. Mit einer für damalige Verhältnisse erstaunlichen Schnelligkeit wurden diese Lutherworte in ganz Deutschland verbreitet. Man fühlte, hier war ein Mann, der das, was längst zitternd geworden war, nun weiter aussprechen und ausfeilen würde, ein Mann, der zum religiösen Helden und Führer der Nation berufen sein könnte. Und von jenem Zeitpunkt an ist denn Luther immer mehr zum großen Reformator geworden. Aus persönlichen Bewußtseinserlebnissen hat er gehandelt, und persönliche Gewissensfreiheit hat er gefordert. Er bekämpfte die ganze mittelalterliche kirchliche Verbundenheit und stellte dafür einen Glauben in den Mittelpunkt, der sich einzig und allein an die durch Christus vermittelte Gottesgnade hält.

Es ist etwas Einzigartiges um diese gewaltige reformatorische Persönlichkeit, die einem immer wieder vor die Seele tritt, wenn man das Wort Reformation ausspricht. Man hat die kühne Gleichung gezogen: Martin Luther ist der protestantische Christus. „Kleine Geister freilich,“ so hat der berühmte Historiker Friedrich von Bezold geurteilt, „werden an dem Gewaltigsten unserer Nation nur die Kleinen und häßlichen Züge aufsuchen, wie sie jedem Erdensohne, auch dem Edelsten anhaften. Die geschichtliche Größe Martin Luthers . . . wird dadurch nicht berührt; sie ist über jede Verunglimpfung wie über jede Beschönigung erhaben.“ Luther war ein Mann der Tat. An Gelehrsamkeit, an humanistischer Bildung ist ihm damals mancher über gewesen, aber niemand hat die religiöse Not der Zeit so persönlich erlebt wie er, niemand war so zum Reformator legitimiert, wie dieser mutige, auch durch falsche Freunde nicht zu verwirrende Gottesstreiter. Dem ganzen Zeitalter hat er seinen Geist aufgeprägt. Sein Werk hatte bleibenden Charakter, mochte es von den Nachfahren noch sehr bestritten oder verengt werden.

Reformatoren haben eine neue Zeit eingeläutet, und sie klingen auch in unserer Zeit fort. So widerspruchsvoll es scheinen mag, auch der Katholizismus hat von der deutschen Reformation profitiert, man denke nur an die protestantische Wissenschaft, vor der nicht wenige katholische Gelehrte als dankbar Nehmende gestanden haben. Und wir wollen es nicht vergessen, wie bei Luther Deutschland und Evangelium harmonisch zusammenklangen. Er ist ein Großer auf der Linie, die dann zu Bismarck führte.

Und so wollen wir uns dankbar des Tages erinnern, den wir als den Beginn der deutschen Reformation bezeichnen dürfen. In unseren Kirchen erschallt da das alte herrliche Lutherlied: Ein feste Burg ist unser Gott, Ein gute Wehr und Waffen. Möge es einen gesegneten Nachhall in unseren Herzen finden!

Der türkisch-italienische Krieg.

Die Meldung, die Italiener hätten bei Tripolis ihre Frontstellung nach rückwärts verlegt, wird erweitert durch die An-

gaben von unbeflügelten Zeitungs-Korrespondenten. Danach haben sie außer dem knappen Küstenstreich noch nichts besetzen können, alles übrige Gebiet ist nach wie vor in den Händen von Türken und Arabern. Von den letzteren hat sich auch nicht ein einziger Stamm den Italienern angeschlossen, im Gegenteil strömen aus dem Innern große Scharen zur Küste hin. Das italienische Kriegsministerium sieht sich genötigt, seine Angaben über die Verlustziffern zu ändern und einzugehen, daß sie größer sind, als berichtet worden war. Es dürften etwa tausend Mann kampfunfähig durch Tod oder Wunden in den bisherigen Gefechten geworden sein. Türkische Berichte nennen den feindlichen Verlust noch beträchtlicher, behaupten auch, die Italiener seien mehrfach geschlagen. Das Letzte ist wohl so zu verstehen, daß wiederholt die Türken gegnerische Abteilungen umzingelten, die mühsam wieder herausgehauen werden mußten. Die türkische Führung läßt sehr zu wünschen übrig, kann sich aber bessern, wenn erst mehr Offiziere aus Konstantinopel und Kleinasien über Ägypten in Tripolis angekommen sind.

Der König Viktor Emanuel von Italien hat seinen Soldaten seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen. Wenig feiertätig ist noch die Stimmung der Bevölkerung in Italien, auf größere Verluste war bei dem Kriegs-Enthusiasmus überhaupt nicht gerechnet. Das Okkupationskorps in Tripolis hat einen sehr angestrengten Dienst, da die Unruhe durch die schnellen arabischen Reiter bei Tag und bei Nacht nicht aufhört. Die Scharmüchel nehmen überhaupt kein Ende.

Politische Mundschau. Deutsches Reich.

Der Kaiser hat dem Vorschlag, das Berliner Ephorat zu teilen und zwei Generalsuperintendenten zu ernennen, zugestimmt; neben Pfarrer Händler wird Geh. Konsistorialrat Bahusen in dem hohen kirchlichen Amte wirken.

Der Papst beabsichtigt, zur Stärkung der Disziplin unter den Geistlichen einen neuen Erlass herauszugeben, wonach allen ein Sittenamt ausübenden Priestern auferlegt wird, im selben Hause in Gemeinschaft zu leben.

Graf Posadowsky, der frühere Staatssekretär des Innern, der 1907 aus dem Reichsdienste scheidet und seitdem in Naumburg an der Saale lebt, ist im Reichstagswahlkreis Viefelsfeld von allen bürgerlichen Parteien als Kandidat aufgestellt worden und hat die Kandidatur angenommen. Sein Gegner ist ein Sozialist.

Die Wählerlisten für die Reichstagswahlen sind nach dem Reichswahlgesetz „spätestens vier Wochen vor dem zur Wahl bestimmten Tage zu jedermanns Einsicht auszulegen“. Nach dem Wahlreglement müssen die Wählerlisten „mindestens acht Tage“ ausliegen. In Bayern hat der Minister des Innern angeordnet, daß die Listen vom Montag, den 11. Dezember, ab ausgelegt werden.

Gegen den preussischen Justizminister wird jetzt zum ersten Male eine gerichtliche Klage wegen einer Entschädigung für unschuldig erlittene Freiheitsstrafe erhoben werden. In dem Meineidsprozeß Schröder in Essen hatte der Justizminister auch dem früheren Zeitungsverleger Meyer, der eine Zuchthausstrafe von drei Jahren sechs Monaten verbüßt hatte, als Ersatz für erlittenen Vermögensschaden 7500 Mk. zugesprochen. Meyer verlangte aber 50.000 Mk., was der Minister ablehnte. Die Folge ist nun ein Prozeß gegen den Fiskus.

Die Zündholzfabrikanten klagen über schlechten Geschäftsgang. Auf der letzten Generalversammlung des Vereins deutscher Zündholzfabrikanten wurde mitgeteilt, daß die Fabriken auch im Rahmen der 45proz. gesetzlichen Einschrän-

kung des Kontingents nur unbefriedigend beschäftigt seien und daß auch die Preislage wegen der Unterbietungen des Zwischenhandels noch wenig befriedigend sei. Doch hoffe man, daß sich allmählich eine Besserung des Gewerbes antahnen werde, da die Aufträge jetzt wieder reichlicher einzufließen scheinen.

Die deutsche Industrie will dem Kaiser zu seinem silbernen Regierungsjubiläum am 15. Juni 1913 ein großartiges Gedenkwerk darbringen, welches die Entwicklung des deutschen Arbeitslebens seit 1888 schildert. Eine solche Gabe wird sicher im Sinne des Monarchen sein.

Die Kaisermandate werden auch 1912 von vier Armeekorps abgehalten werden, und zwar von den beiden königlich sächsischen und dem 3. und 4. preussischen (Brandenburg und Provinz Sachsen).

Das neue Militärluftschiff, der „Z. 9“, der nach zweiter Probefahrt von der Militärbehörde abgenommen wurde, wird, sobald das Wetter es erlaubt, die Fahrt nach Köln antreten und bereits in dieser Woche die Militärluftschiffübungen beginnen, diese werden etwa vier Wochen dauern.

Die Reichstagskommission für das Privatbeamtenversicherungsgesetz erledigte die §§ 10 bis 97 der Vorlage ohne wesentliche Änderungen. Aufgenommen wurde ein neuer Paragraph, wonach der Versicherte bis zum vollendeten 25. Lebensjahre in eine höhere Gehaltsklasse, als der Höhe seines Jahresarbeitsverdienstes entspricht, übertreten kann. Der § 75, wonach Witwenrente neben dem Bezuge von Gehalt oder Lohn oder Einkommen aus sonstiger gewinnbringender Beschäftigung ruhen sollte, soweit die Witwenrente und Jahresarbeitsverdienst der Witwe den Jahresarbeitsverdienst des verstorbenen Ehemannes übersteigen, wird gestrichen. In einer Resolution werden endlich die verbündeten Regierungen ersucht, spätestens nach Aufstellung der ersten Bilanz, die am 31. Dezember 1917 fällig ist, dem Reichstage eine Denkschrift über die Geschäftsergebnisse und die Finanzlage vorzulegen; dann, soweit es ohne Erhöhung der Beiträge möglich erscheint, in erster Linie die Gewährung von Kinderzuschüssen nach Vorbild der Reichsversicherungsordnung in die Wege zu leiten.

Der ganze Marokkovertrag steht unmittelbar vor seinem Abschluß. Das bekräftigt das Organ des Reichskanzlers in seiner letzten Sonntagsnummer, indem es hinzufügt: Deutschland habe ganz allein mit Frankreich verhandelt und sei keinerlei fremden Einflüssen gewichen. Es heißt da: „Das deutsch-französische Abkommen geht seinem Abschluß entgegen, und es ist zu hoffen, daß, wenn erst einmal die Leidenenschaften sich gelegt haben, die Möglichkeit dieser Abmachungen für beide Teile Anerkennung finden wird. Ueber die Vorgeschichte und den Verlauf der Verhandlungen zu sprechen, wird sich bei der Erörterung des Abkommens Anlaß bieten. Dies ist um so notwendiger, als noch immer die merkwürdigsten Erzählungen darüber verbreitet werden. Insbesondere wird die Rolle Englands und deren Einwirkung auf die Haltung Deutschlands noch immer falsch dargestellt. Es wird sich weiterhin zeigen, wie haltlos die Behauptung ist, daß Deutschland während der Verhandlungen mit Frankreich vor einem Einspruch von dritter Seite zurückgewichen sei. Deutschland hatte von Anfang an den Wunsch, mit Frankreich allein zu verhandeln und dabei ist es auch geblieben.“ Aus diesen Zeilen ergibt sich auch, daß der Kanzler nicht erwartet, daß der Vertrag sofort überall gefallen wird. Die Reichstagsdebatte wird sich also recht lebhaft gestalten und mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Der vom Reichskanzler vertretene Standpunkt, der Reichstag habe den Marokkovertrag mit Frankreich nicht zu genehmigen, sondern bloß Kenntnis davon zu nehmen, findet